

# Adorfer Wochenblatt.

Mittheilungen  
über örtliche und vaterländische Angelegenheiten.  
Vierter Jahrgang.

Preis für den Jahrgang bei Bestellung von der Post 16 gr. Sächs., bei Beziehung des Blattes durch Botengelegenheit  
12 Gr. Sächs.

N<sup>o</sup> 46.

Erscheint jeden Donnerstag.

15. Novbr. 1838.

Die Abtretung der Gerichtsbarkeit betreffend.

Auch den andern Theil soll man hören!

Das in Zwickau erscheinende Erzgebirgisch-Boigtländische Kreisblatt, das seit einiger Zeit in immer fleißigern Correspondenznachrichten aus Adorf unsern Communalangelegenheiten eine ganz unbegreifliche Aufmerksamkeit zu schenken geruht, und namentlich den Herrn Bürgermeister Todt über die Maaßen lobhudelt und beweihräuchert, bringt in No. 41 auch die Abtretung unsrer städtischen Gerichtsbarkeit an den Staat zur Sprache, und behandelt dabei den armen Bürgerausschuß wegen seiner ablehnenden Antwort auf den Antrag des Stadtrathes gewaltig prezids und vornehm. Wir bedauern, den ehrenwerthen Berichterstatter nicht zu kennen, um ihm nach Kräften die Hand drücken zu können, ja wir sind weit entfernt, seinen, jedenfalls hohen, Stand und Namen auch nur zu ahnen, aber soviel ist uns klar geworden, daß es nicht nur ein höchst witziger, sondern auch ein grundgescheiter Mann sein muß, denn kein andrer wäre mit der Lösung einer für unser Gemeinwesen doch wahrlich nicht unwichtigen Frage so spielend leicht fertig geworden. Es wird eine kurze Apothekerrechnung nur auszugswelse hingestellt, und daraus dann handgreiflich bewiesen, daß jeder mit totaler Blindheit geschlagen sein müsse, der an den Vortheilen der Abtretung nur einen Augenblick zweifeln könne.

Der Bürgerausschuß, welcher sich mit 9 gegen

7 Stimmen für die Beibehaltung entschied, hätte wenigstens bis auf einen bessern Beweis des Gegentheils die Vermuthung für sich, daß er seinen Beschluß, so viel an ihm war, auch nicht vor reiflicher Erwägung der Umstände gefaßt habe, und könnte sich füglich der Mühe überheben, die stumpfen Hiebe jenes Zwickauer Ritters zu pariren. Dies ist indeß auch gar nicht unsere Absicht. Die Sache verdient an sich eine öffentliche Beleuchtung, der wir von der andern Seite lange mit gespannter Erwartung, aber bis jetzt vergebens, entgegensehen. Wir wollen in Nachstehendem unsern Mitbürgern die Gründe unsrer Abstimmung ganz einfach darlegen, die nichts war, als das Resultat unsrer gewissenhaften Ueberzeugung, diese möge richtig oder falsch sein. Das Adorfer Wochenblatt wird unsrer Rechtfertigung seine Spalten nicht verschließen!

Zugegeben, die uns vorgelegte und in No. 40 dieses Blattes veröffentlichte Berechnung des künftigen Aufwandes beim Stadtgerichte, wenn ein besondrer Stadtrichter angestellt würde, wäre (nicht bloß im Kalkül) richtig, was folgt daraus? Kann eine Summe von 100 — 240 thlr., gesetzt auch, die Stadt müßte wirklich soviel zuschießen, hier der einzige Beweggrund für uns sein? Wir müßten von unsrem Stadtrathe, der bisher unser volles Vertrauen besaß, in der That eine sehr despektirliche Meinung hegen, wenn wir ihn eines solchen Raisonnements fähig halten sollten. Ist daher auch bei Motivirung seines Antrags von ihm zur Zeit kein

andrer Grund geltend gemacht worden (??), als der Ausfall in der Stadtkasse, so zweifeln wir doch nicht, daß er die Sache auch vom höhern Gesichtspunkte erwogen habe. Nach unserem beschränkten Dafürhalten kann es sich bloß darum handeln, ob wir durch die Abtretung eine bessere oder mit Ersparung des möglichen Zuschusses wenigstens eine eben so gute, prompte, wohlfeile und humane Rechtspflege zu erhalten hoffen dürfen, als wir zeit-her hatten. Beides glaubten wir aber rundweg verneinen zu müssen. Die Erbitterung gegen die Patrimonialgerichte, auf die nun seit fünf Jahren alles loshackt, was hacken kann, führt uns offenbar zu weit, und läßt uns das Heil da suchen, wo es eben so wenig zu finden ist. Fern sei es von uns, jenem Unwesen hier das Wort reden zu wollen; es ist ein Schandfleck unseres neunzehnten Jahrhunderts, das man das aufgeklärte zu nennen beliebt. Aber, daß auch die königlichen Aemter und Gerichte noch viel zu wünschen übrig lassen, und gleichfalls des Ruhmes ermangeln, den sie vor dem Richterstuhl der Vernunft haben sollen, wird uns das der Stadtrath bestreiten? War es nicht dessen Vorstand, der Abgeordnete Todt nämlich, selbst, der auf dem letzten Landtage ihre Schattenseiten mit gar unsanfter Hand an's Licht zog? Sobald ein königliches Gericht hier etabliert ist, würde es an verdrießlichen Kompetenzstreitigkeiten, von welchen wir zeither nichts wußten, weil Stadtrath und Stadtgericht ein Herz und eine Seele waren, nicht fehlen, und der Stadtrath allgemach zur Macht zweiten Ranges herabsinken, während der Herr Justiziar die erste Violine spielte. Wäre aber auch diese Besorgniß nur das leere Hirngespinnst eines überspannten Bürgerausschusses, so wird man uns doch einen andern viel reellern Uebelstand nicht abläugnen wollen. Ist's nicht männiglich bekannt, daß die königlichen Herren Amtsleute, Justiziarien, Aktuarien u. s. w., wenn es zum Liquidiren kommt, eine scharfe Feder führen, und Sportelreste „pflichtgemäß“ vom Aermsten mit unbarmherziger Strenge eintreiben, bis das absolute Unvermögen erwiesen ist? Was wir an direktem Zuschuß ersparen, würde also der Rechtsleidende bezahlen müssen. Durch einige Geschicklichkeit in der edlen Kunst des gerichtlichen Liquidirens — wer wüßte das nicht, auch ohne Eingeweihter zu sein? — lassen

sich hundert und zweihundert Thaler jährlich mit Besquemlichkeit mehr herauskneipern, als gerade nöthig wäre. Das wird freilich die Stadtkasse nicht unmittelbar empfinden, aber desto schmerzlicher der Einzelne, den's trifft, und der doch wahrhaftig unsrer Fürsorge nicht weniger bedarf. Der Groschen des Aermsten ist ebenfalls ein Theil des Gesamtvermögens, das zuletzt den Verlust trägt. Zum Stadtrath haben wir dagegen das Vertrauen, daß er uns keinen Plusmacher zum Stadtrichter erwählen werde, der überall geflissentlich den höchsten Saß herausliquidirt, und gleich anfängt zu registriren und zu protokolliren, wenn die Parteien in der ersten Hitze anstürmen.

Und ist's denn nun so mathematisch gewiß, daß wir 100 — 240 thlr. aus der Stadtkasse zuschießen müssen? Der Gehalt des neuen Stadtrichters wird freilich mit 5 — 600 thlr. angeschlagen! Wäre Ueberfluß an Geld vorhanden, so hätten wir nichts dagegen einzuwenden, doch sind 400 thlr., dächten wir, für einen jungen Mann ohne oder mit noch nicht zu zahlreicher Familie auch hinreichend, besonders wenn ihm mit der Zeit eine Verbesserung in Aussicht gestellt, und die Advokaten-Praxis, natürlich mit der nothwendigen Einschränkung für und gegen hiesige Bürger, nachgelassen wird. Wer damit nicht zufrieden wäre, an dem würden wir ohnehin nicht viel verlieren, denn unter die erwünschten Eigenschaften unsers Stadtrichters zählen wir auch eine ächt bürgerliche Genügsamkeit. Wir wollen an ihm nicht bloß einen hochgelahrten Juristen, sondern — und nur einem solchen wird hoffentlich der Stadtrath seine Stimme geben — einen freisinnigen, bürgerlich denkenden Mann haben, der uns in allen Nothen mit Rath und That beisteht, und das ist in unsern Augen mehr werth als 100 — 240 thlr.! Wo bleibt dann noch der Ausfall?

Endlich aber, und für einen loyalen Bürgerausschuß muß das allemal der überwiegende Grund sein, hat sich die Mehrheit unsrer vernünftigen Mitbürger, die wir vertreten, längst dahin ausgesprochen, daß sie in ein unter unsrer, wenn auch nur indirekten Mitwirkung ernanntes Gericht mehr Vertrauen setze, als in jedes andre. So lange die Einführung von Schwurgerichten mit Oeffentlichkeit des Verfahrens, so lange überhaupt eine Totalreform unsrer verroste-

ten Justizverfassung, wie sie Vernunft und Zeitgeist fordern, ein frommer Wunsch bleibt, wollen wir's halter auch beim Alten lassen, und — unser Stadtgericht behalten, das vom Stadtrathe, also muthmaßlich wenigstens mit Männern unsrer Wahl und unsers Vertrauens besetzt wird, sollte es auch 100 — 200 thlr. mehr kosten. „Der Rechtsschutz, sagte der schon angeführte Abgeordnete Todt, bei Gelegenheit der berühmten Patrimonialgerichtsfrage (Seite 5565 der Ldtgsmittheil.) steht mir höher als der Aufwand, den er erfordert. Gilt es dem Rechtsschutz, so kann nicht gefragt werden, ob er größer sein wird, als er bis jetzt gewesen ist.“ — Sparsamkeit ist eine sehr schätzenswerthe Tugend an einer städtischen Verwaltungsbehörde, aber von gewöhnlicher Plasmacherel himmelweit verschieden. Elende Plasmacherel wäre es, und keine weise Sparsamkeit, wenn auf Kosten der edelsten Interessen geringe Hundert Thaler erkauft werden sollten. Kurz, das Anerbieten der hohen Staatsregierung ist sehr großmüthig, wir müssen aber für diesmal unterthänigst gehorsamst danken, und denken wie weiland Laokoon: Die Griechen fürchte ich, und doppelt wenn sie schenken!

### Klage über Ungleichheit.

In F. hört man bittere Klagen über die großen Ungleichheiten, welche bei der vor ohngefähr einem Jahre daselbst vorgenommenen Taxazion der Gebäude zum Behufe der Errichtung eines neuen Immobilien-Brandversicherungs-Katasters vorgefallen sind. So soll das Haus des dortigen Bürgermeisters weit über 1000 Thlr. höher taxirt worden sein, als das eines simplen Bürgers, eines Fleischermeisters, obgleich beide Häuser aus einem und demselben Materiale erbaut sind. Nur besteht der wichtige Unterschied, daß das Haus des Bürgermeisters in langen Jahren keiner Reparatur unterworfen worden und daher nicht im besten Zustande ist, das Haus des Fleischermeisters hingegen in gutem baulichen Zustande sich

befindet, größer ist, als das des Bürgermeisters und auch noch Schuppen, Stallung und Scheune als Nebengebäude hat, die erstern fehlen. Der Unterschied, der zwischen den beiden in Frage stehenden Häusern hinsichtlich des Werthes obwaltet, wird sich am besten daraus ermessen lassen, daß, wenn der Bürgermeister mit dem Fleischermeister tauschen wollte, letzterer, dem Vernehmen nach, vielleicht 1000 thlr. zu verlangen könnte. Die übrigen Häuser in F. sind sämmtlich mehr oder weniger in demselben Verhältnisse, wie das des bezeichneten Fleischermeisters, gewürdet und es sind deshalb die sonderbarsten Vermuthungen entstanden, worauf der hohe Werth der Bürgermeisterei sich gründe.

Ich habe hier die Sache erzählt, wie ich sie gehört habe, stehe aber für die Richtigkeit derselben durchaus nicht ein. Ueberflüssig dürfte es indeß keinesweges sein, wenn die zuständige Behörde untersuchen wollte, ob etwas und wie viel daran wahr ist. Geschähe es auch nur, um den Verdacht Mehrerer zu beseitigen, als ob Stand und Persönlichkeit der Hausbesitzer auf die Taxazion von Einfluß gewesen sei.

### Was Ein Stadtverordneter ist.

Was die Stadtverordneten als Gesamtheit sind, das ist in F. bis jetzt noch durchaus unentschieden. Die dortigen Stadtverordneten wollten zwar einst behaupten, sie seyen eine städtische Behörde; allein der Herr Bürgermeister wollte das nicht leiden und es erfolgte eine Entscheidung, daß sie keine Behörde wären. Nun laufen sie herum, ohne zu wissen, was sie sind.

Was jedoch Ein Stadtverordneter ist, das ist am 24. Februar Ein Tausend acht Hundert und acht und dreißig glücklich heraus. Der Herr Bürgermeister hat's entschieden. Ein Stadtverordneter (blos in F.?) ist nämlich ein — **Subject**.

Wer Etwas darwider hat, melde sich bei Zeiten u. s. w. Lzi.

**Kirchliche Nachrichten.**

Künftigen Sonntag predigt Vor- u. Nachmitt. Hr. P. Wimmer. Am Mittw. früh 8 Uhr hält Hr. Diak. Steudel allgem. Beichte.

Geborne: 139) Mstr. Georg Ad. David Hofmanns, Webers u. Einw. in Remtengrün S. Fr. Anton. 140) Joh. Glieb Adlers, Zimmerm. u. Einw. in Nebersreuth S. Joh. Glieb. 141) Hrn. Wilhelm Beckers, Advokaten u. Vorsehers der Stadtverordneten allh. S. Heinrich Wilhelm. 142) Mstr. Georg Christoph Rosenmüllers, B. u. Schneiders allh. T. Christiane Wilh.

Beerdigte: 97) Mstr. Karl Fr. Schöffners, Strumpfwürkers u. Einw. in Jugelsburg Ehefr., eine Wöchnerin, Christiane Marg. geb. Schaller v. Reuth, 32 J. 11 M. 27 T. 98) Mstr. Georg Ad. David Hofmanns, Webers u. Einw. in Remtengrün T. Christiane Fr. 11 J. 11 M. 4 T. mit P.

**Filialkirche Elster.**

Künftigen Sonntag predigt Hr. Diak. Steudel.

Geborne: 1) Joh. Adam Geipels, Einw. in Naun, T. Friederike Margar. 2) Mstr. Christian Karl Wunderlich, Webers u. Einw. in Grün, T. Friederike Kathar. 3) Joh. Georg Adam Penzels, Webers u. Einw. in Elster, T. Christiane Emilie.

Beerdigt: Joh. Christian, well. Mstr. Joh. Christ. Puchelt's, gewes. Webers u. Einw. in Sohl, hinterl. S., 10 J. 1 M. 29 T. mit P. Pred.

**Bekanntmachung.** Durch die vor Kurzem Statt gehabte Ergänzungswahl sind zu Mitgliedern des größeren Bürgerausschusses ernannt worden:

- 1) Herr Heinrich Ferdinand Müller, Posamentier und Handelsmann,
- 2) Herr Karl Friedrich Wunderlich, Tischler
- 3) : Karl Heinrich Wille, Hufschmidt,  
diese Drei in der Eigenschaft als Angeseffene,  
und
- 4) Herr Christian Gottlob Woldert, Tischler,  
als Unansässiger.

Adorf am 12. November 1838.

Der Stadtrath das. Todt.

**Bekanntmachung.** Der Director und Hausarzt an der Heil- und Verpflegungsanstalt zu Sonnenstein hat eine Schrift über die Behandlung Seelenkranker bearbeitet und in der Buchhandlung des Stadtraths Friedrich Fleischer zu Leipzig zum Druck gebracht und in Verlag gegeben, deren Verbreitung hoher Anordnung zu Folge möglichst befördert und die daher insonderheit allen Stadt- und Dorfgemeinden angelegentlichst empfohlen werden soll. Indem wir diesem

Anbefohlniß in letzterer Beziehung hiermit nachkommen, bemerken wir noch, daß die erwähnte Schrift den Titel führt: „Einige Worte über die Nothwendigkeit der Irrenanstalten und die Behandlung der Seelenkranken vor Versekung in dieselben. Für Nichtärzte.“

und nur 3 gr. kostet. Adorf, am 5. November 1838.

Der Stadtrath das. Todt.

**Bekanntmachung.** Da den 15. Novbr. die Gewerb- und Personal-Steuer gefällig ist, so soll selbige bis Ende dieses Monats eingenommen werden.

Adorf, den 10. November 1838.

Karl Gottlob Degenkolb,  
St. St. Einnehmer.

**Hausverkauf.** Ein auf dem Markte gelegenes halbes brauberechtigtes Wohnhaus sub No. 256 soll aus freier Hand verkauft werden. Näheres erfährt man bei Friedrich Gottlob Geipel in der Hohengasse.

**Lotterieanzeige.** Von der 15. Landes-Lotterie, wovon die erste Ziehung den 10. Decbr. d. J. geschieht, sind noch Loose zu haben bei dem pens. Haupt-Einnehmer Kochmann in Adorf.

**Besonderer Zuruf.** Dem Jäger Rudert zu Breitenfeld, welcher am 6. d. Mon. das zahme Thier erlegte, wünscht guten Appetit und wohl zu bekommen. Auch stehen selbigem einige Flaschen aus meiner Grube von besonderer Qualität zu Diensten.

Adorf den 12. Nov. 1838. Wilhelm Richter.

**Buchdrucker gesucht.** Ein geschickter Buchdrucker kann sogleich Anstellung und Beschäftigung finden. Wo? erfährt man in der Exped. dies. Bl.

**Getreidepreise in Adorf den 2. Nov. 1838.**

Waizen:	5 thlr. — gr. — pf.	bis	— thlr. — gr. — pf.
Korn:	4 : 4 : — : :		4 : 8 : — : :
Gerste:	2 : 20 : — : :		— : — : — : :
Hafer:	1 : 8 : — : :		1 : 10 : — : :

**Den 9. Nov. 1838.**

Waizen:	5 thlr. 4 gr. — pf.	bis	5 thlr. 8 gr. — pf.
Korn:	4 : 4 : — : :		4 : 6 : — : :
Gerste:	3 : 4 : — : :		— : — : — : :
Haer:	1 : 8 : — : :		— : — : — : :

Karl Todt, Redaktör; der Stadtrath, Verleger.